

Turnhalle, Sporttempel und Quartierzentrum : Sporthalle Hardau in Zürich-Aussersihl von weberbrunner architekten

Autor(en): **Ringli, Kornel B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 4: **Peter Zumthor et cetera**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Turnhalle, Sporttempel und Quartierzentrum

Sporthalle Hardau in Zürich-Aussersihl von weberbrunner architekten

Pläne und Projektdaten siehe werk-material

In skeptischer Erwartung eilt der Unihockey-Laie durchs Dunkel eines verregneten Winterabends. Seit der Begehung mit den Architekten sind ein paar Wochen vergangen. Nach vielem Reden und Fachsimpeln über die Sportstätte soll ein Wettkampf weitere Erkenntnisse bringen. Das einheimische Unihockey-Team des Grasshopper Club Zürich erwartet den Kantonsrivalen HC Ryehenberg Winterthur. Am Tag war sie «strahlend weiss, wie eine festlich gekleidete Braut» – so heisst es in der Projektbeschreibung des Amtes für Hochbauten. In der Nacht ist das Weiss der Fassade einem matten Grau gewichen, dafür leuchtet es aus dem Inneren. Die Lust hinein zu gehen steigt. Auch wenn die Aussicht auf ein Unihockey-Spiel – höchste nationale Spielklasse hin oder her – nur mässig euphorisch stimmt.

Quartieraufwertung

Weitherum sichtbares Erkennungszeichen des Hardaugebiets sind die vier Türme der stadt-eigenen Wohnsiedlung Hardau II. Das Quartier am westlichen Rand von Aussersihl liegt in unmittelbarer Nähe des neuen Vorzeigebaus von Zürich, dem Letziggrund. Dennoch gehört der Stadtteil nicht zu den bevorzugten Wohnlagen der Stadt. Die Bullingerstrasse, welche das Hardaugebiet entzweit, verursacht grossen Verkehrslärm. Öffentliche Freifläche ist Mangelware und die Bevölkerung schlecht durchmisch. 1998 reagierte die Stadt Zürich, indem sie das Quartier durch bauliche und soziokulturelle Mittel aufwerten wollte.

Die Sporthalle Hardau von weberbrunner architekten, die 2002 aus einem Wettbewerb hervorging, ist Teil dieser Massnahmen.

Die heutige Dreifachsporthalle unterscheidet sich grundsätzlich vom siegreichen Wettbewerbsentwurf. Dieser sah einen halb in den Erdgrund eingelassenen Bau vor, dessen begehbare Dach an die Umgebungsplattform der Hardau-Siedlung anschloss und über breite Kaskadentreppen mit dem Strassenniveau verbunden war. Die Altlastensanierung des Aushubs hätte hohe Kosten verursacht, was für das Wettbewerbsprojekt das Ende bedeutete: Der Stadtrat stellte statt der nötigen 33 Millionen Franken lediglich rund die Hälfte zur Verfügung. Das rief nach einem vollkommen neuen Projekt.

Die Architekten reagierten mit einer ebenso pragmatischen wie konsequenten Strategie: Ist der Aushub teuer, so verzichte darauf! Die räumliche Anbindung der Sporthalle an die Aussenräume der Hardau-Siedlung war für weberbrunner nach wie vor zentral. Im neuen Entwurf massen sie dem Erdgeschoss daher grosse Wichtigkeit bei. Durch den Verzicht auf Kellerräume mussten alle Räume, die in Sporthallen üblicherweise im Untergeschoss sind, ins Erdgeschoss. Um den Fussabdruck des Gebäudes kleinstmöglich zu halten und die knappen Freiflächen des Quartiers zu schonen, schichteten die Architekten die Nutzungen aufeinander und placierten die Turnhallen als Betonwanne im Obergeschoss. Die drei Turnhallen lassen sich in eine grosse Spielfläche verwandeln und ruhen auf acht Betonkernen, welche die Garderoben, die Treppen hinauf zur Halle, verschiedene Nebenräume sowie eine Grossküche aufnehmen.

Betritt man das Erdgeschoss, so wähnt man sich zunächst nicht unbedingt in einer Sportstätte; es könnte sich auch um das Foyer eines Museums handeln. Und das ist gut so. Denn das Erdgeschoss ist mehr als die Eingangszone einer Sporthalle: Raumhohe Verglasungen bewirken, dass der

Aussenraum fast nahtlos ins Foyer übergeht. Der Gussasphalt-Boden im Inneren und die automatischen Schiebetüren unterstützen dies zusätzlich – der Quartierbevölkerung sollen möglichst wenig Hindernisse in den Weg gestellt werden, das Foyer ist zum Brauchen da. Das unterstreichen auch die Eingangstüren auf allen vier Gebäude-seiten. Und man hat Lust, sie zu benutzen und sich im Foyer aufzuhalten. Denn zwischen den Betonkernen und der Gebäudehülle dehnt sich eine grosszügige Wandelhalle aus. Sie weist stellenweise ein sanftes Gefälle auf, das durch die Niveauunterschiede im Aussenraum entsteht.

Am heutigen Spielabend erweisen sich die fließenden Übergänge im Foyer zwischen dem Sportlerbereich im Westen und dem Publikumsbereich im Osten offenbar als zu direkt – ein Stoffband soll helfen, dass die Konzentration der Sportler nicht durch übermütige Fans gestört werde. Was dem Berichterstatter missfällt, tut der Freude des Unihockey-Fans auf das bevorstehende Spiel keinen Abbruch. Ja, sie steigert sich noch während des erwartungsvollen Ganges auf der langen Treppe empor zur Zuschauergalerie. Im breiten, in nüchternem Sichtbeton gehaltenen Treppenhaus, von dem eines im Sportler- und eines im Zuschauerbereich vorhanden ist, wähnt man sich auf der Prozession zu einem Tempel. Oben angekommen, findet man sich auf dem Tribünenkranz wieder und blickt hinunter aufs Spielfeld. Das ist reizvoll, weil so selbst in der schmucken Halle für 1000 Zuschauer eine gewisse «Kesselwirkung» entsteht.

Raffiniertes Lichtspiel

Die schwarze Dachkonstruktion aus Stahl überspannt die Halle hoch über dem Spielfeld. Rund 40 unregelmässig verteilte Oberlichter, die als Lichtschächte aus Stoff vom Dach herunter hängen, sorgen während des Tages für eine erstaunlich gleichmässige Grundbeleuchtung. Nun, in der Nacht, reflektieren sie das leuchtende Grün der



Betonwanne und des Spielfelds. Diese Referenz an den Fussballrasen, wie die Architekten ausführen, sorgt für den einzigen kräftigen Farbakzent. Sonst herrschen die schlichten Materialfarben von Beton, Glas und Asphalt vor. Das grelle Grün blitzt in der Nacht aussen sogar durch die perforierte Fassade. Diese besteht im Obergeschoss nämlich aus blendend weissem Wellblech mit Stanzungen in der Form von kurzen, gegeneinander verschobenen Schlitzen. Die Fassade ist im Abstand von 60 Zentimetern zum Baukörper angebracht und umspannt so einen Hohlraum. Die-

ser lässt das Wellblech zu einer Art Schild werden, dessen unteres Ende allzu scharfkantig und fragil wirkt. Der erste Eindruck eines massigen Körpers wird dadurch konterkariert. Überhaupt, die Wirkung des Schildes ist zwiespältig: Farbe und Material vermitteln aussen eine irritierende Ästhetik suburbaner Shopping-Architekturen. Während des Tages zaubern die Stanzungen innen aber ein reizvolles, orientalisch anmutende Licht-Schatten-Muster auf den Boden. In der Nacht kehren sich die Reize um: Nun funkelt es aussen verheissungsvoll durch die Schlitze, während innen der Loch-

effekt ausbleibt und die Aussenwelt im Dunkel der Nacht versinkt. Letzteres macht auch Sinn: Jetzt ist Anpfiff und die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Spielgeschehen. Mit einem starken ersten Drittel erarbeiten sich die Grasshoppers die Basis zum späteren Erfolg. Das Spiel entpuppt sich als animiert und unterhaltsam. 419 Fans und ein Berichterstatter erleben eine wechselvolle Partie. Dass Gedanken und Blicke dann und wann dennoch abschweifen, ist daher nicht mangelnder Spielklasse zuzuschreiben, sondern dem gelungenen baulichen Rahmen.

Kornel B. Ringli

Innovation und Hightech im Aussenbereich



Hartmann bietet Lebensqualität:
Sonne- und Wetterschutz



Hartmann öffnet Ihnen Tür und Tor:
automatische Garagentore



Hartmann setzt visionäre Architektur um: Fassadenbau
Hartmann ist immer für Sie da:
auch bei Service und Reparaturen



HARTMANN + CO AG/SA
Storen-, Tor- und Metallbau
Längfeldweg 99 / PF 8462
2500 Biel-Bienne 8

Tel. 032 346 11 11
Fax 032 346 11 12
info@hartmanncoag.ch
www.hartmanncoag.ch

Sporthalle Hardau, Zürich

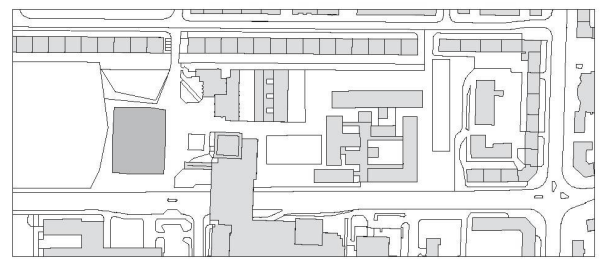
Standort: Bullingerstrasse 80, 8004 Zürich
Bauherrschaft: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung
 vertreten durch Amt für Hochbauten
Architekt: weberbrunner architekten, Zürich
Bauleitung: weberbrunner architekten, Zürich
Mitarbeit: Eva Geering, Christian Suter, Marion Hoffmann,
 Christian Manz
Bauingenieur: Henauer Gugler AG, Zürich
Spezialisten: Landschaftsarchitekten: Schweingruber Zulauf, Zürich;
 Elektroingenieure/Tageslichtplanung: Amstein + Walthert AG,
 Zürich; HLKS-Ingenieure: Meierhans + Partner AG, Schwerzenbach;
 Sanitäringenieure: Bösch AG, Unterengstringen; Bauphysik: BAKUS
 Bauphysik + Akustik GmbH, Zürich; Beleuchtungsingenieure:
 d'lite lichtdesign, Zürich; Geologie: Gysi Leoni Mader AG, Zürich

Projektinformation

Durch das Stapeln des Raumprogramms besetzt die Sporthalle Hardau eine minimale Grundfläche, was aus städtebaulicher und ökonomischer (Altlasten) Sicht günstig ist. Die eigentliche Halle mit den Spielfeldern und einer Zuschauergalerie ist auf das Erdgeschoss aufgesetzt, in welchem die Nebennutzungen angeordnet sind. Dank seiner Kleinteiligkeit vermag das Erdgeschoss zwischen der benachbarten Wohnnutzung und dem industriellen Massstab der Sporthalle zu vermitteln.

Raumprogramm

Zwei Foyers – eines für Sportler, eines für Zuschauer – funktionieren im Alltag als eine einzige, grosse Eingangshalle. Im Erdgeschoss sind zudem ein Kiosk, ein Mehrzweckraum, ein Krafraum sowie die Garderoben und WC-Anlagen untergebracht. In den Obergeschossen befinden sich die Dreifachturnhalle mit Galerie, die Geräteräume, eine Werkstatt und Technikräume.



Situation



Konstruktion

Konstruktiver Kern der Sporthalle ist ein zweigeschossiger Sockel aus Stahlbeton. In den Sockel abgesenkt sind die Sportfelder, wie in eine Mulde, deren umlaufender Kranz die Zuschauergalerie bildet. Überspannt wird die Halle von Fachwerkträgern aus Stahl. Die Fassade, auch sie eine Leichtbaukonstruktion, formt eine Haube, die das Gebäude bis über die Oberkante des Erdgeschosses bekleidet. Das Innere der Haube sowie die Fachwerkkonstruktion mit allen Installationen sind nachtblau gestrichen. Die dunkle Farbe fasst diese Elemente zu einem Ganzen zusammen und lässt sie gegenüber den bunten Spielfeldern zurücktreten. Tageslicht fällt einerseits durch Oberlichter, andererseits durch ein Fensterband ein, welches die umlaufende Galerie begleitet. Um den Ausblick für die Zuschauer zu gewähren, Blendlicht auf den Spielfeldern hingegen zu vermeiden, ist die schützende Hülle der Fassade im Bereich des Fensterbandes perforiert.

Gebäudetechnik

Die Sporthalle Hardau bezieht Fernwärme. Das Brauchwarmwasser wird bis zu 60% über das Niedertemperaturnetz (Abgasrekuperation) erzeugt. Die Raumheizung der Halle erfolgt mit einer Schwingbodenheizung, jene der Nebenräume mit einer Tabs-Heizung mit raumnahen Temperaturen. Die Lüftungsanlagen versorgen die Räumlichkeiten mit der hygienisch notwendigen Aussenluft. Die Anlagen verfügen über eine Wärmerückgewinnung, Luftherhitzer sowie eine



Bilder: Beat Bühler

zweistufige Filtrierung. Die Regulierung des Luftvolumenstroms erfolgt in der Halle über Luftqualitätsfühler, in den übrigen Räumen über ein Zeitprogramm. Die Sporthalle erfüllt den MINERGIE-Standard.

Organisation

Auftragsart für Architekt: Offener Wettbewerb
 Auftraggeberin: Stadt Zürich, Immobilien-Bewirtschaftung
 vertreten durch Amt für Hochbauten
 Projektorganisation: Projektierung und Bauleitung bei weberbrunner, öffentliche Submission

Grundmengen nach SIA 416 (2003) SN 504 416

Grundstück:

GSF	Grundstücksfläche	5 974 m ²
GGF	Gebäudegrundfläche	2 027 m ²
UF	Umgebungsfläche	3 947 m ²
BUF	Bearbeitete Umgebungsfläche	3 947 m ²

Gebäude:

GV	Gebäudevolumen SIA 416 GV	39 240 m ³
GF	EG	2 027 m ²
	1.OG	2 468 m ²
	2.OG	1 208 m ²
GF	EG	2 027 m ²
	1.OG	2 468 m ²
	2.OG	1 208 m ²
GF	total beheizt und unbeheizt	5 703 m ²
	Grundfläche total beheizt	5 703 m ² 100.0 %
NGF	Nettogeschossfläche	5 188 m ² 91.0 %
KF	Konstruktionsfläche	515 m ² 9.0 %
NF	Nutzfläche total	4 373 m ² 76.7 %
	Sport	4 373 m ²
VF	Verkehrsfläche	650 m ² 11.4 %
FF	Funktionsfläche	165 m ² 2.9 %
HNF	Hauptnutzfläche	4 240 m ² 74.4 %
NNF	Nebennutzfläche	133 m ² 2.3 %



Erstellungskosten nach BKP (1997) SN 506 500

(inkl. MwSt. ab 2001: 7.6%) in CHF
 (beheiztes und unbeheiztes Volumen)

BKP		
1	Vorbereitungsarbeiten	285 000.- 1.8 %
2	Gebäude	12 585 000.- 78.9 %
3	Betriebseinrichtungen (kont. Lüftung)	400 000.- 2.5 %
4	Umgebung	610 000.- 3.8 %
5	Baunebenkosten	1 410 000.- 8.8 %
9	Ausstattung	670 000.- 4.2 %
1-9	Erstellungskosten total	15 960 000.- 100.0 %

2	Gebäude	12 585 000.-	100.0 %
20	Baugrube	700 000.-	5.6 %
21	Rohbau 1	3 925 000.-	31.2 %
22	Rohbau 2	1 265 000.-	10.1 %
23	Elektroanlagen	1 100 000.-	8.7 %
24	Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage	900 000.-	7.2 %
25	Sanitäranlagen	490 000.-	3.9 %
27	Ausbau 1	1 080 000.-	8.6 %
28	Ausbau 2	945 000.-	7.5 %
29	Honorare	2 180 000.-	17.3 %

Kostenkennwerte in CHF

1	Gebäudekosten BKP 2/m ³ GV SIA 416	321.-
2	Gebäudekosten BKP 2/m ² GF SIA 416	2 207.-
3	Kosten Umgebung BKP 4/m ² BUF SIA 416	155.-
4	Zürcher Baukostenindex (4/2005 = 100) 04/2007	106.2

Energiekennwerte SIA 380/1 SN 520 380/1

Gebäudekategorie und Standardnutzung:

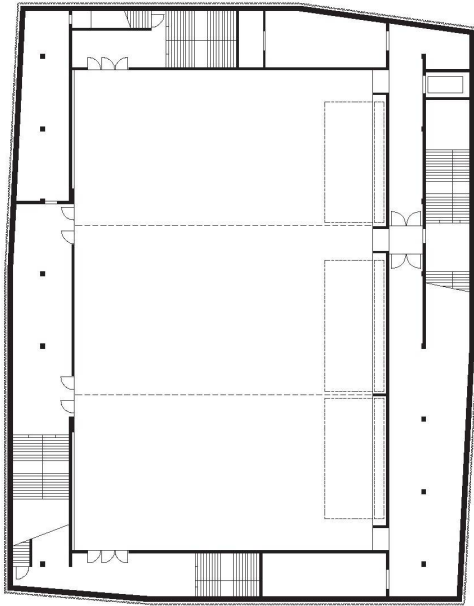
Energiebezugsfläche mit Raumhöhen Korrektur	EBF	12 571 m ²
Gebäudehüllzahl	A/EBF	0.61
Heizwärmebedarf mit Standardluftwechsel	Q _h 83	MJ/m ² a
Wärmerückgewinnungskoeffizient Lüftung		
Jahresnutzungsgrad		75 %
Wärmebedarf Warmwasser	Q _{ww}	37 MJ/m ² a
Vorlauftemperatur Heizung, bei -8 °C		
Schwingbodenheizung		40 °
Fussbodenheizung (Tabs)		28 °

Bautermine

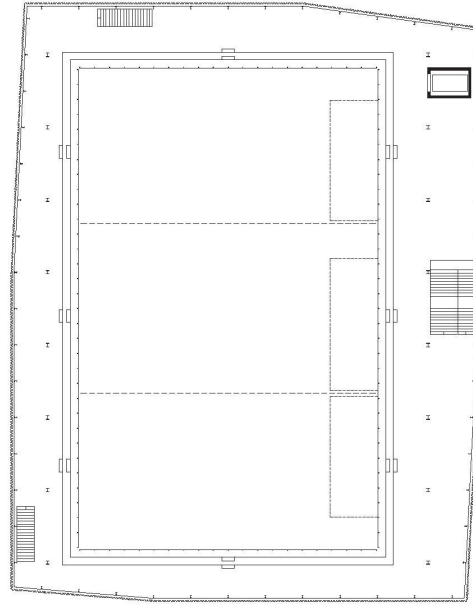
Wettbewerb: August 2002
 Planungsbeginn: Januar 2004
 Baubeginn: Januar 2006
 Bezug: August 2007
 Bauzeit: 19 Monate

Siehe auch Beitrag in wbw 4 | 2008, S. 58





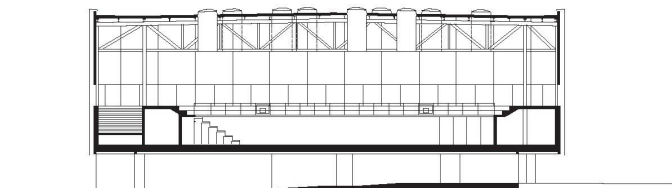
1. Obergeschoss/Halle



2. Obergeschoss/Galerie



Erdgeschoss



Querschnitt

